

I.N. 195.567

Herrn Professor Max von Willehelms Reichel von  
einem kaiserlich-königlichen Hofrat und  
Lehrer.

Wien, 17. Jänner 1882

DIE KÖRPERGRÖSSE FRANZ SCHUBERTS

Eine Archivstudie

Robert Franz Müller, Wien

(Kortierung beim Antrags für Publikation,  
Freiung)

Geliebter Herr Professor!

In der Nähe Ihres Jambes sind ich sehr,  
von - es ist sehr wenig für. In der alten  
Befrey - Befrey haben ich die Befrey  
versteht. In der Brauns literarische, der mich  
der gute Albrecht haben die Befrey  
gehört ich mit Wien - an der Befrey  
Lange Mathias durch - alle Mathias  
Wien Befrey Sammlungen Wien  
1868 mit Befrey - Befrey (siehe  
Ab. Befrey 37) mit Befrey  
Befrey - Befrey. Wien, mit Befrey  
ich zu Befrey von der Befrey  
Jamb; Befrey Befrey Befrey  
Befrey Befrey.

Wissen Sie vielleicht mit der Befrey,  
Befrey Befrey Befrey Befrey Befrey  
Befrey Befrey Befrey!

Robert Franz Müller  
Wien

Verantwortlicher Herausgeber des Wiener Hofrat



Die Vorstellungen von der Körpergröße des Tondichters schwanken untereinander ziemlich stark. Von oben nach unten genommen, ergeben sich die folgenden Stufen: „nicht groß“, „von Mittelgröße“, „kaum von Mittelgröße“, „von unansehnlicher Gestalt“, „unter Mittelgröße“, „klein“. Daraus können wir unmöglich zur richtigen Vorstellung gelangen.

Alle diese Angaben, die auf persönliche Anschauungen zurückgehen, sind eben aus subjektivem Empfinden entstanden und dieses kennt selbstverständlich für Körpergröße keine absoluten Begriffe.

Was nun das mit Stift oder Pinsel festgehaltene Bild Schuberts betrifft, so sind vorzüglich jene Künstler maßgebend, die den Tondichter nach dem Leben abgebildet haben. Ihre Darstellungen benutzten dann die Maler späterer Zeit als Vorlage. Nun besitzen wir allerdings einige Skizzen aus der Zeit Schuberts, wonach wir uns dessen Körpergröße vorstellen könnten. Es ist jedoch fraglich, ob dabei nicht etwa der Humor den Stift gelenkt hat. Man weiß ja, daß ukklustige Freunde den gutmütigen Künstler manchmal neckten: eine harmlose Tatsache. War also Schubert von „unansehnlicher Gestalt“, so hat vielleicht dieser Mangel den Zeichner der erwähnten Bildchen angeregt, mit dem duldsamen Tonkünstler Scherz zu treiben, indem er ihn fast als Zwerg darstellte. Ich denke dabei an das Bild, das Johann Michael Vogl als sehr groß und Schubert als Zwerggestalt darstellt; allerdings war hier *Vogl* die Zielscheibe des Spotts, und wer das Bild betrachtet, weiß, was der Zeichner damit sagen wollte.

Dieses Schwanken und Zweifeln beendet ein bisher unbekanntes, unanfechtbares Zeugnis, das uns die Körpergröße Schuberts ganz genau angibt. Ich habe dieses Zeugnis, das ich der Beethovenforschung nutzbar machen wollte, vor Jahren in unserem Heeresarchiv vergebens gesucht, fand es aber nun im Gerichtsarchiv der Stadt Wien.

Im Jahre 1805 wurden alle Einwohner der Stadt Wien und ihrer Vorstädte wegen der Aushebung zum Kriegsdienste in Verzeichnisse aufgenommen. Der Aufnahmebogen zur Wohnung Nr. 1 des Hauses Nr. 147 in der Roßau betrifft die Familie Schuberts. Die Örtlichkeit des Hauses ist in der Grünentorgasse dort zu suchen, wo heute die Schubertschule besteht. Auf dieser Stelle stand jenes Schulhaus, worin die Schuberte, Vater und Sohn, unterrichteten.

Der Konskriptionsbogen verzeichnet alle im Jahre 1818 lebenden Mitglieder der Familie Schuberts (später geborene sind nachgetragen), also:

Franz Schubert, geb. 1765, öffentlicher Lehrer.

Eheweib Anna, geb. 1783.

Sohn Ignaz, geb. 1786 [richtig ist: 1785], geprüfter Schulgehilfe vom Himmelpfortgrund geb., *ist Bucklicht*.

Sohn Ferdinand, geb. 1795, öffentlicher Lehrer am Spittalberg, daselbst verh.

Sohn Carl, geb. 1796, Landschaftsmahler, hat den 23. July 818 auf ein Jahr einen Paß in die conscrib. Erbstaaten erhalten, verheurathet, ist groß.

Sohn *Franz*, geb. 1797, *Musikmeister*, *messet 4 Schuh 11 Zoll 2 Strich und schwach*, hat am 7. July 818 einen Paß auf 5 Monate nach Hung[arn] Erhalt. [Das folgende mit roter Tinte:] Laut Bescheid der Schuloberaufsicht vom 12ten Aug. 819 ist selber als Schulgehilfe in der Roßau angestellt. Den 21ten [sic!] 9ber 828 gestorben.

Sohn Andrä, geb. 1823.

Sohn Anton, geb. 1826.

Tochter Theres, geb. 1801.

Tochter Marie, geb. 1814.

Tochter Josefa, geb. 1815.

Dieses wichtige Dokument macht uns nun unzweifelhaft die Körperlänge Schuberts klar. Diese beträgt, ins Metermaß umgerechnet, genau 1.56691 m, rund 157 cm. Man muß sich also Schubert als „klein“ vorstellen.

Schubert gelangte, 21 Jahre alt, unters Militärmaß, also in einem Alter, wo der Körper nicht mehr in die Länge wächst. Sein Maß ist daher bis zu seinem Tode unverändert geblieben. Um uns nun die Gestalt Schuberts vollständig richtig vorzustellen, müssen wir noch einiger Umstände gedenken. Zur damaligen Tracht gehörten Schuhe mit niederen Absätzen. Nehmen wir die Dicke des Sohlenleders und die Höhe des Absatzes zusammen mit  $2\frac{1}{2}$  bis 3 cm an, so wird dadurch die Gestalt Schuberts zwar nur um unbedeutendes höher; aber es ist ja bekannt, daß viele Menschen, denen die Natur Körpergröße versagt hat, dies als Mangel empfinden und daher bestrebt sind, diesen zu verbessern. Hohe Schuhabsätze und ein hoher Hut, sogar auch hochgekämmte Haare sind dazu, wie man weiß, die geeignetsten Mittel. Hätte Schubert wirklich auffallende Schuhabsätze getragen, so könnte man beinahe behaupten, daß seine



neckischen Freunde diese kleine Eitelkeit im Bilde dargestellt hätten. Daran fehlt es nun. Einen hohen Hut bot ihm die damalige Tracht. Und mit Locken hatte ihn die Natur verschwenderisch ausgestattet. Wir dürfen also der *anatomischen* Körperlänge Schuberts noch etwas Weniges zusetzen, wenn wir den Schubert der Wirklichkeit erschauen wollen.

Der Aufnahmebogen gibt uns aber noch andere wichtige Aufschlüsse und Bestätigungen. Schubert wird darin als „schwach“ bezeichnet. Dies kann sich nur auf die Körperfülle beziehen. Es ist klar, daß diese Angabe etwas Auffallendes ausdrücklich hervorhebt, und dies hätte sie gewiß unterlassen, wenn sie dazu eben keinen Anlaß gehabt hätte. „Schwach“ ist der landläufige militärische Ausdruck für mager. Wäre Schubert damals von einer Körperfülle gewesen, die wir volkstümlich mit „gut genährt“ bezeichnen, so hätte die Behörde die Eigenschaft „schwach“ erst gar nicht ausgedrückt. Dies ist so begreiflich wie nur irgend etwas. Wäre aber Schubert damals schon fett — volkstümlich „dick“ — gewesen (so wie wir ihn in seinen späteren Jahren kennen), so hätte die Behörde diese Eigenschaft in den Aufnahmebogen eingetragen, da sie dies auch in anderen Fällen tat.

Alles zusammenfassend, dürfen wir daher ohne Bedenken sagen: *Schubert war im Jahre 1818 klein und mager.* Und da magere Menschen größer zu sein scheinen als fette, so kann man daraus schließen, daß die Überlieferung, die Schubert als „unter Mittelgröße“ kennt, aus der Zeit um das Jahr 1818 stammt.

Der Aufnahmebogen bestätigt uns, daß Schubert im Jahre 1818 bei seinem Vater wohnte und bei ihm als Schulgehilfe angestellt war, womit allerdings nicht gesagt ist, daß er damals dieses Amt auch versah, denn wir wissen, daß er im Jahre 1818 über Sommer bis in den Herbst hinein beim Grafen Johann Karl Eßterházy zu Zelész in Ungarn weilte.

Daß Schuberts Bruder Karl groß war, ist bekannt. Unbekannt ist es vielleicht, daß der Bruder Ignaz „bucklig“ war.

Als ich das Maß der Körperlänge Schuberts kannte, war es mein erster Gedanke, damit der Beethovenforschung insofern zu nützen, als ich dadurch die Körperlänge Beethovens berechnen zu können meinte. Das im Jahre 1863 bei Gerold in Wien erschienene Büchlein „Aktenmäßige Darstellung der Ausgrabung und Wiederbeisetzung der irdischen Reste von Beethoven und Schubert“ enthält nämlich Knochenmaße beider Tonkünstler. Durch Proportionen und Prozentrechnungen versuchte ich den gewünschten Erfolg zu er-

zielen. Ging ich schon mit einem gewissen Mißtrauen an diese Arbeit, so haben mich die ersten Ergebnisse davon überzeugt, daß dieser Versuch eigentlich ein Unterfangen war. Denn bei der Vergleichung der Maße mehrerer gleichartigen Knochen ergaben sich so große Prozentunterschiede, daß ich durch den Mißerfolg von der Nutzlosigkeit der Arbeit überzeugt wurde. Unser hervorragender Anatom Prof. Dr. Ferdinand Hochstetter, dessen Urteil ich dennoch anrief, hat mir in der freundlichsten Weise und eingehend die Unmöglichkeit, zu einem brauchbaren Ergebnisse zu gelangen, vollständig klargemacht.

Interessant ist es, daß alle gemessenen Knochen bei Beethoven länger sind als bei Schubert.

